

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis
13.09.2020

Predigttext: Lukas 19, 1-10

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sein mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

wenn Sie in die Geschichte des christlichen Glaubens schauen, dann sehen Sie, dass das Christentum oft für Menschen zum Anstoß wurde: Entweder sind Menschen durch ihren (christlichen) Glauben angestoßen worden, etwas zu tun: da zu helfen, wo sie Not sahen; richtig zu stellen, was in ihren Augen falsch lief; oder andere wach zu rütteln und mitzureißen.

Oder Menschen nahmen Anstoß an dem, wie Glaubende ihnen einen Spiegel vorhielten, sie auf Fehler und Fehlentwicklungen aufmerksam machten.

Schon ein wichtiger Inhalt des christlichen Glaubens wurde von Anfang an zum Anstoß – zum Skandalon (so steht es in den Briefen des Paulus) – zum Skandal für die nicht-christliche Umwelt: Gott starb am Kreuz – und an diesen Gott glauben die Christen – an diesen schwachen, ohnmächtigen Gott – unvorstellbar, unerklärlich für Viele – ein Skandal in den Augen von Menschen, die an mächtige, gewaltige Götter glaubten.

Die Reihe der Skandale begann schon im Leben und Handeln Jesu – in dem, wie er auf Menschen zuging – er heilte Aussätzige, mit denen niemand Kontakt haben wollte und durfte;

in dem,

wie er mit altherwürdigen Institutionen umging – denken Sie an die Reinigung des Tempels, als er die Händler vertreibt, die mit Religion ihr Geschäft machen wollen.

Viele seiner Taten und Worte gaben Anlass zu Unverständnis, oder wenigstens zu Diskussionen.

Eine weitere Begegnung, in der Jesus Anstoß erregte, für Unmut und Empörung sorgte, schildert der Predigttext aus dem

19. Kapitel des Lukasevangeliums:

Jesus zog mit seinen Jüngern durch Jericho. Dort lebte ein sehr reicher Mann namens Zachäus, der oberste Zolleinnehmer. Zachäus wollte Jesus unbedingt sehen; aber er war sehr klein, und die Menschenmenge machte ihm keinen Platz. Da rannte er ein Stück voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, der am Weg stand. Von hier aus hoffte er, einen Blick auf Jesus werfen zu können. Als Jesus dort vorbeikam, schaute er hinauf und rief: »Zachäus, komm schnell herunter! Ich soll heute dein Gast sein!« Eilig stieg Zachäus vom Baum herunter und nahm Jesus voller Freude mit in sein Haus. Als die Leute das sahen, empörten sie sich über Jesus: »Wie kann er das nur tun? Er läßt sich bei einem Gauner und Betrüger ein!« Zachäus aber wandte sich an Jesus und sagte: »Herr, ich werde die Hälfte meines Vermögens an die Armen verteilen, und wem ich am Zoll zu viel abgenommen habe, dem gebe ich es vierfach zurück.« Da

© Britta Stender, Pastorin in der Friedenskirchengemeinde Elmshorn

entgegnete ihm Jesus: »Heute hat Gott dir und allen, die in deinem Haus leben, Rettung gebracht. Denn auch du bist ein Nachkomme von Abraham. Der Menschensohn ist gekommen, Verlorene zu suchen und zu retten.«

Zachäus will unbedingt Jesus sehen. Der Straßenrand ist gesäumt von vielen Schaulustigen; für Zachäus ist da kein Durchkommen, denn natürlich macht ihm keiner Platz, denn es mag ihn keiner: Zolleinnehmer mussten der Obrigkeit pro Jahr eine bestimmte Summe zahlen; sie bekamen kein Gehalt, sondern lebten von dem Aufschlag, den sie über das hinaus, was sie abgeben mussten, erhoben. Je mehr Geld sie nahmen, desto reicher wurden sie. Und zugleich sorgten sie mit den hohen Gebühren für eine Verteuerung der Waren, denn auch die Händler mussten die hohen Zollgebühren ja wiederbekommen. Zolleinnehmer genossen folglich kein gutes Ansehen in der Bevölkerung – ganz im Gegenteil. Und nun kommt Jesus, in den viele von ihnen große Hoffnung gesetzt hatten, dass er die römische Besatzungsmacht in ihre Schranken weisen könnte; dass er vielleicht sogar einen Aufstand anführen könnte – und was macht dieser Jesus? Er geht zu einem Kollaborateur – ganz ungefragt; er geht sogar mit zu ihm nach Hause – genießt seine Gastfreundschaft.

Die Reaktion der Menschenmenge:

„Als die Leute das sahen, empörten sie sich über Jesus: »Wie kann er das nur tun? Er lädt sich bei einem Gauner und Betrüger ein!«“

Liebe Gemeinde,

das könnte heute spielen – jemand macht etwas, was einem anderen nicht gefällt, und der „empört“ sich; damals haben die Menschen wahrscheinlich miteinander gesprochen, sich gegenseitig hochgeschaukelt, sind vielleicht auch hinterhergegangen und vielleicht gab es sogar eine tätliche Auseinandersetzung. Heute zöge es weitere Kreise: Seinen Unmut äußert man nicht mehr so direkt, sondern lieber indirekt – dafür aber umso deutlicher – in den sozialen Medien, man wird bestärkt von Menschen, die nicht dabei waren, die gar nicht wissen, worum es eigentlich geht und so geht es immer weiter. Wenn man etwas nicht versteht, fragt oder hinterfragt man nicht, sondern postet seine Empörung.

So auch, als die evangelische Kirche Anstoß erregte – mit dem Zusammenschluss zu dem Bündnis United4Recue, das – ohne Kirchensteuermittel – ein Schiff kaufte, die Sea Watch 4, mit dem schiffbrüchige Flüchtlinge aus dem Mittelmeer gerettet werden.

Der Shitstorm war groß – Angriffe von vielen Seiten – warum? Weil die Kirche Menschen nicht einfach ihrem Schicksal überlassen will, weil die Kirche nicht ihre Augen verschließt und Menschen einfach sterben lässt.

Ein weiterer Skandal in der Geschichte des christlichen Glaubens.

Liebe Gemeinde,

wir haben uns schon sehr eingerichtet, in dem wie es uns geht. Wir machen die Augen zu und wollen nicht sehen, dass wir unseren Lebensstandard nur auf

Kosten anderer halten können. Unser Plastikmüll verseucht die Meere und ermordet Meeresbewohner und verseucht die Landstriche, an denen er landet; unser Elektro-Schrott vergiftet Flüsse, Länder und Kinder, die auf riesigen Schrottplätzen arbeiten und noch brauchbare Teile ausbauen; unser Lebensstil – mindestens der vor Corona – sorgt dafür, dass das Klima sich ändert und wieder müssen das die Menschen ausbaden, die am wenigsten dafür können – bewohnte Inseln, bewohnte Ufergebiete werden untergehen; unsere Kleidung ist so billig, weil sie von Menschen in anderen Ländern ohne notwendigen Arbeitsschutz hergestellt werden; unsere Lebensmittel sind günstig, weil männliche Küken geschreddert, Pestizide und andere Gifte verwendet werden.

Wenn denn mal Lösungsvorschläge kommen, sind sie nicht zu Ende gedacht: bei der Nutzung der Atomkraft hat niemand über die Unfallgefahr oder die Entsorgung am Ende der Nutzung nachgedacht.

Bei der Produktion von Elektrofahrzeugen wird natürlich nicht darüber nachgedacht, wie die Batterien später mal entsorgt werden können.

Liebe Gemeinde,

für uns ging es im Leben immer eher bergauf – Vieles wurde leichter, schöner, besser; die Erde war unser – wir konnten überall hin reisen, der Wohlstand stieg. Es wird Zeit, dass wir mal wieder Anstoß erregen – so wie mit United4Rescue – mit einem Bündnis für das Leben: für das Leben aller Menschen, Tiere, Pflanzen – das Leben aller Geschöpfe Gottes auf der ganzen Erde.

Dazu müssen wir etwas ändern – ohne geht es nicht mehr. Wir müssen runter von dem hohen Ross und müssen selbst bereit sein, Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Ohne verhältnismäßig kleine Opfer vieler – vor allem derer, denen es gut geht – werden immer die Armen, Wehrlosen, Machtlosen große Opfer bringen müssen.

Wir müssen uns selbst und andere anstoßen, wirklich etwas zu ändern – wir müssen uns selbst ändern.

Wir dürfen nicht erst reagieren, wenn Katastrophen passieren: im Flüchtlingscamp Moria auf Lesbos; bei der Klimaerwärmung; im Straßenverkehr – sondern uns dann für das Wohl der Menschen und der Schöpfung einsetzen, wenn wir Missstände sehen – gleich und sofort.

Da gibt es kein – ich bin zu jung, ich bin zu alt, ich kleines Licht, was kann ich schon tun. Wenn wir weiter so denken, ändert sich gar nichts.

Du, Sie, ich – wir müssen anfangen. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen